

Angriffe auf Polizisten

Angriffe auf Polizisten und Maßnahmen zum Schutz davor waren Hauptthemen bei der 6. Europäischen Polizeitrainer-Fachkonferenz in Nürnberg.

Der Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen „Gewalt gegen Polizeibeamte“ (www.kfn.de) zufolge ist in Deutschland die Zahl der Angriffe auf Polizeibeamte gestiegen. „Die Zahl der Fälle mit besonders schweren Folgen ist aber gesunken“, sagte Polizeidirektor Gerhard Danzl, ehemaliger Leiter der Bereitschaftspolizei Nürnberg, bei der Eröffnung der 6. Europäischen Polizeitrainer-Fachkonferenz die am 10. März 2011 am Vortag der Eröffnung der Internationalen Waffenausstellung IWA, in Nürnberg stattfand. Danzl führte den Rückgang der schweren Folgen nach Angriffen auf Polizeibeamte auf die verbesserte Ausrüstung zurück, wobei er die Bedeutung des Schutzes der Hände mit Schutzhandschuhen bei Personendurchsuchungen und Angriffen mit Messern oder abgebrochenen Bierflaschen hervorhob: „Schutzhandschuhe sind der wichtigste Ausrüstungsgegenstand überhaupt.“

Statistiken und einen Situationsbericht über Angriffe auf Polizisten in Großbritannien lieferte David Challenor. Polizisten werden dreimal häufiger angegriffen als Angehörige anderer Berufsgruppen, die ebenfalls mit Menschen zu tun haben, die Probleme haben, wie etwa Personal von Notaufnahme-Stationen und Sozialarbeiter. Nach einer Untersuchung des britischen Innenministeriums gab es im Jahr 2010 in Großbritannien 350 Angriffe auf Polizeibeamte mit schwerwiegenden Verletzungen wie Knochenbrüchen.



Polizeitrainerkonferenz: Übung des taktischen Vorgehen gegen bewaffnete Kleingruppen.

Eine Analyse der Fälle zeigte, dass viele Angriffe an Freitag- und Samstagabenden erfolgen. In der Hälfte der untersuchten Fälle wurde versucht, einen Freund vor einer Verhaftung zu schützen. Über 50 Prozent der Angriffe erfolgten nach Anhaltungen im Straßenverkehr oder beim Einschreiten in Streitfällen. Ein Fünftel der Angriffe erfolgte, als Polizeibeamte versuchten zu schlichten; ein Drittel, noch ehe der Beamte zu sprechen begonnen

hatte. Bei unerwarteten Angriffen besteht die größte Gefahr von schwerwiegenden Körperverletzungen. Im Zunehmen begriffen sind Angriffe mit Waffen oder Mitteln mit Waffenwirkung, wenn auch Messerattacken in England noch nicht das Ausmaß wie in Deutschland angenommen hätten.

Polizeibeamte, die weniger als sechs Jahre im Dienst sind, haben ein doppelt so hohes Risiko eines Angriffes mit schwerwiegenden Folgen. Zu 90 Prozent betroffen

sind Polizisten in Uniform (Constables), die sich im Außendienst befinden und die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten haben oder die zu Familienstreitigkeiten gerufen werden. Die häufigsten Angriffe sind Rangeleien, gefolgt von Fußtritten.

Die Täter sind meist Männer im Alter zwischen 17 und 25 Jahren, oft arbeitslos, mit wenig Einkommen sowie einer oder zwei Vorstrafen. Vor Gericht erhalten Ersttäter in der Regel eine Bewährungsstrafe, eine Haftstrafe erst bei einer Wiederholungstat. Etwa 30 Prozent der Täter, die eine schwere Körperverletzung an Beamten zu verantworten hatten, wurden nach der Tat in Haft genommen.

Britische Polizeibeamte tragen nach wie vor keine Schusswaffen. Nach dem „Cheshire-Modell“ können sie je nach Region selbst entscheiden, welche Ausrüstung sie wählen, wobei ihnen Schlagstock, Handschellen, Tränengas-Spray und Taser zur Verfügung stehen.

Messer. „Es gibt keine harmlosen Messer“, betonte Prof. Dr. Markus A. Rothschild, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin des Uniklinikums Köln. Er berichtete von einem Fall, in dem ein 17-Jähriger einen ihn attackierenden 21-Jährigen mit einem Messer mit einer Klingenlänge von 4,5 cm erstochen hatte. Die Wirkung eines Messers hängt von den Umständen des Einzelfalles ab. „Irgendein Blutgefäß trifft man immer“.

Schnittverletzungen verlaufen tangential. Sie sind, außer am Hals, selten töd-

POLIZEITRAINER

Fachkonferenz

Die seit 2006 jährlich, jeweils am Vortag der Eröffnung der IWA in Nürnberg stattfindende, vom Verein *Polizeitrainer in Deutschland e.V.* zusammen mit der *Nürnberg Messe* veranstaltete Europäische Polizeitrainer-Fachkonferenz wurde heuer von 350 Teilnehmern besucht. 60 Firmen präsentierten Ausrüstungsgegenstände. Beim praktischen Training am folgenden Tag wurde in einer leeren Ver-

anstaltungshalle unter Anleitung erfahrener Instruktoren in vier Gruppen im Rotationsprinzip das taktische Vorgehen gegen bewaffnete Kleingruppen, der Zugriff auf Täter mit Sprengmitteln, das koordinierte Vorgehen mit Kurz- und Langwaffen sowie das Sturmgewehr im polizeilichen Einsatz geübt.

Die Veranstaltung war innerhalb von 14 Tagen ausgebucht. Die nächste Fachkonferenz wird am 8. März 2012 stattfinden.

www.polizeitrainer.de



Polizeitrainer-Fachkonferenz: 60 Firmen präsentierten Ausrüstungsgegenstände.

lich und treten überwiegend bei Unfällen und Selbstbeschädigungen auf. Bei fremder Gewalt steht eher die Verletzungsabsicht im Vordergrund. Bei Tötungsdelikten überwiegen Schnitte in den Hals.

Stichverletzungen, die ins Zentrum des Körpers gerichtet sind, ziehen zumeist schwere Verletzungen nach sich oder den Tod. Sie kommen kaum bei Unfällen vor, hingegen überwiegend bei Fremdeinwirkung, wobei die Tötungsabsicht im Vordergrund steht. Tötungsdelikte sind vornehmlich auf Rumpfstiche zurückzuführen. Durch eine Drehung der Klinge wird ein größerer Querschnitt verletzt.

Neben Messern kommen für beide Arten von Verletzungen auch Teppichmesser, Glas und Glasbruchstücke, Keramik, Bleche, Schraubendreher, Scheren, Nadeln, in Betracht.

Hiebwerkzeuge (Macheten, Sägen, Äxte, Beile), eingesetzt gegen die Hals-, Kopf- und Oberkörperregion, bewirken häufig schwere bis tödliche Verletzungen. Die Tötungsabsicht steht im Vordergrund. Der Tod kann erfolgen durch den eingetretenen Blutverlust, eine Verletzung des Herzbeutels,

Pneumothorax oder Ventilpneumothorax, Blutaspiration oder Luftembolie, bei den sehr seltenen Nackenstichen durch zentralen Atem-/Kreislaufstillstand.

„Wenn man bedenkt, dass selbst ein Arzt eine Punktion zur Gewebeentnahme, bei der nur dünne Nadeln verwendet werden, nur unter begleitender Kontrolle durch Ultraschall durchführt, muss ein Messer immer als gefährlicher Gegenstand angesehen werden“.

„**Der polizeiliche Schusswaffengebrauch** wird von den Gerichten zumeist unter den Gesichtspunkten der Notwehr oder Nothilfe betrachtet, was der Komplexität der Sachverhalte und der Motivation des Polizeibeamten in der Regel nicht gerecht wird“, sagte Rechtsanwalt Dr. Dirk Scherp. Er war Polizeibeamter und nach Studium der Rechtswissenschaften Staatsanwalt und Lehrer an der Fachhochschule der Polizei in Hessen. Übersehen werde bei dieser Betrachtungsweise, dass der polizeiliche Schusswaffengebrauch in erster Linie der Durchsetzung eines präventiven, durch das Polizeirecht vorgegebenen Handlungszieles diene und der Schuss-

waffengebrauch zur Selbstverteidigung der Reflex auf eine eskalierende Situation sei. Eine Beurteilung des Schusswaffengebrauchs sollte vor allem aus Gesichtspunkten des Polizeirechtes erfolgen und erst subsidiär nach den jedermann zustehenden Verteidigungsrechten, betonte Scherp.

Hier bestünden beträchtliche Unterschiede: Polizeirecht gestatte nicht nur, sondern fordere sogar präventives Handeln; bei Notwehr oder Nothilfe müsse der Angriff zumindest unmittelbar bevorstehen. Das Polizeirecht kenne auch die Fluchtvereitelung. Im Notwehrrecht komme man sehr schnell in den Bereich der Putativnotwehr, sodass bei einer durch Schusswaffengebrauch entstandenen Körperverletzung deren zumindest fahrlässige Begehung anlastbar werde. Die strafrechtliche Rechtsprechung neige laut Scherp zu einer Unterschätzung der Gefährlichkeit der eingesetzten Angriffs- und zu einer Überschätzung der vorhandenen Verteidigungsmittel. Das Polizeirecht stelle zwar hohe Anforderungen an den Schützen, biete andererseits eine verlässlichere Hand-

lungsgrundlage und dadurch größere Rechtssicherheit.

In welcher Schnelligkeit ein Angriff auf einen Polizeibeamten erfolgen und wie rasch sich ein Täter daraufhin zur Flucht wenden kann, führte Gary J. Monreal an Hand von Videosequenzen vor. Eine Körperdrehung des Täters nach erfolgter Schussabgabe kann sich innerhalb von wenigen Zehntelsekunden abspielen, sodass die Abgabe eines Schusses durch den Polizisten, der den Täter in den Rücken trifft, durchaus noch der Wahrnehmung des Beamten von einem Angriff entsprechen kann.

Über Computerspiele, bei denen man durch die systematische Erschießung von Polizisten in einen höheren Level kommen kann, berichtete der Fernsehjournalist Dr. Rainer Fromm. Gewaltspiele seien geeignet, zumindest bei bestimmten Risikogruppen Handlungsabläufe als Schablonen zu beeinflussen.

Active Shooters. Amokfälle in Großbritannien, deren Auswirkungen auf das englische Waffenrecht sowie die Lehren, die aus polizeilicher Sicht gezogen wurden, waren das Thema von Inspector Mike McBride. So führte das Massaker von Hungerford (19. August 1987, 16 Tote, 15 Verletzte) zum *Firearms (Amendment) Act 1988*, durch den im Wesentlichen der Besitz von halbautomatischen Gewehren verboten wurde.

Beim Massaker von Dunblane (13. März 1996) erschoss ein beschäftigungsloser früherer Ladenbesitzer mit legal besessenen Faustfeuerwaffen in einer Volksschule 16 Kinder und eine Lehrerin. Durch den *Firearms (Amendment) (No. 2) Act 1997* wurde der Privatbesitz von Faustfeuerwaffen jeden Kalibers verboten, so-



Schutzausrüstung für die Polizei.

dass seither Privatpersonen nur mehr antike und Vorderlader-Schusswaffen besitzen dürfen, Druckluftpistolen sowie historische Schusswaffen, für die keine Munition mehr erhältlich ist.

In der Grafschaft Cumbria erschoss ein Amokläufer am 2. Juni 2010 auf einer Fahrtstrecke von etwa 75 km mit einer Flinte und einer Büchse wahllos zwölf Menschen und verletzte elf. Der Täter glaubte, wegen Steuerschulden inhaftiert zu werden; er war zum Schusswaffenbesitz berechtigt.

Als Folge dieser Vorfälle wurden die Organisation der Polizei und die taktische Vorgehensweise in solchen Fällen überarbeitet, Bedienstete für Stäbe und Leitstellen in Konfliktmanagement geschult. Es hatte sich gezeigt, dass Stellen, die Notrufe entgegennehmen, von der

Fülle der einlangenden Informationen und Mitteilungen überfordert wurden. Informationen müssen dahingehend bewertet werden, von wem sie kommen; was Tatsache und was Annahme ist. Aus dem Überblick ergibt sich die Strategie. Es wurde ein Handbuch entwickelt, das abrufbar ist unter www.npia.police.uk.

Attentate im „Mumbai-Style“ sind in Europa bislang ausgeblieben. Auf Ähnliches vorbereitet zu sein, ist nach wie vor geboten.

Unter welchen, schon kriegsähnlichen Verhältnissen Polizeiteams in den Favelas von Rio de Janeiro bewaffnete Banden zu bekämpfen haben, berichtete Paulo Henrique, Oberstleutnant der Militärpolizei und Kommandant der brasilianischen Spezialeinheit BOPE. *Kurt Hickisch*

Foto: Kurt Hickisch

Produkte für den Sicherheitsbereich

Alarmanlagen Videoüberwachung

Beratung • Planung • Verkauf • Montage • Service

Ing. **Witke** Ges.m.b.H

01 / 769 83 50

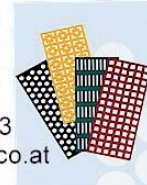
1110 Wien • Simmeringer Hauptstraße 257
office@witke.com • www.witke.com

REISNER

Maschinen-, Anlagen und Metallbau **GmbH**
www.reisner.co.at

Sonderfertigung von Auffahrtsrampen, Schienen und Befestigungsteilen für den Bike-Transport. Sonderlochbleche aus Stahl-, Aluminium und Niromaterial.

A-2542 Kottlingbrunn
Industriestrasse 1
Tel. 02252 / 77683
Fax. 02252 / 77683 - 23
email. office@reisner.co.at



Erzeugung und Vermietung **EasyTrail™** Bikeanhängers.
des **www.easy-trail.com**



MAGYER



Tel.: 02286 2212
Fax: 02286 2013
Mail: office@magyer.at

Erdf- und Abbrucharbeiten
Sand, Kies, Schotter, Humus
Recycling
Deponie
Transporte